

MEDIUM: INNOVATIONSSTANDORT SACHSEN, FAZ-BEILAGE
 ET: 22. MAI 2001
 AUFLAGE 420.100
 SEITE: B6

DIE AUTOREN



Bertram Dressel



Margit Enke



Reinhard Erfurth



Thomas Geßner



Wilhelm Hanel



Bertram Höfer



Achim Jonas

Matthias
Kunisch

Matthias Lißke

Hans Joachim
Meyer

André Müller



Katja Müller



Polo Palmen



Jan Reuter

Hans Christoph
von Rohr

Dr. Ann De Beuckelaer, Beraterin für Biotechnologie, Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit (S. 7)

Dr. Lutz Bryja, Leiter der Projektgruppe Neue Technologien – Wissensgesellschaft, Sächsisches Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit (S. 7)

Dr. Bertram Dressel, Geschäftsführer der TechnologieZentrumDresden GmbH (S. 7)

Jens Drews, PR Manager Europe, AMD Saxony Manufacturing GmbH, Dresden (S. 7)

Prof. Dr. Margit Enke, Inhaberin des Lehrstuhls für Marketing und Internationalen Handel an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg (S. 10)

Prof. Dr. Reinhard Erfurth, Präsident der Ingenieurkammer Sachsen, Dresden (S. 5)

Prof. Dr.-Ing. habil. Thomas Geßner, Direktor des Zentrums für Mikrotechnologien der TU Chemnitz und Abteilungsleiter Micro Devices and Equipment (Branch-Lab Chemnitz) des Fraunhofer Instituts IZM (S. 3)

Dr.-Ing. Wilhelm Hanel, Geschäftsführer der IMA Materialforschung und Anwendungstechnik GmbH, Dresden (S. 8)

Bertram Höfer, Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Nord-Ostdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie e. V. (vti) (S. 3)

Achim Jonas, Leitender Geschäftsführer, Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen, Regionalkammer Zwickau (S. 9)

Matthias Kunisch, Geschäftsführer der Forcont Business Technology GmbH, Leipzig (S. 8)

Matthias Lißke, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Annaberg GmbH (WFA), Annaberg-Buchholz (S. 3)

Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, (S. 2)

André Müller, Geschäftsführer der Software Zentrum Sachsen GmbH (SWZS), Leipzig (S. 4)

Katja Müller, Volontärin im Industriemuseum Chemnitz (S. 8)

Polo Palmen, Geschäftsführer der Satztechnik Meißen GmbH und Herausgeber des „Meißner Tageblatts“ (S. 6)

Jan Reuter, Jan Reuter Einrichtungen, München (S. 10)

Dr. Hans Christoph von Rohr, Vorsitzender des Industrial Investment Council (IIC), Berlin (S. 2)

Prof. Dr. Martin T. W. Rosenfeld, Leiter der Abteilung für Regional- und Kommunalforschung im Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) und Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg (S. 4)

Dr. Andreas Schmalfuß, Associate Director der Sachsen LB Corporate Finance Holding GmbH, Leipzig (S. 4)

Dr. Kajo Schommer, Sächsischer Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit (S. 1)

Dr. Friedrich-Leopold Freiherr von Stechow, Mitglied des Vorstandes der DG Bank, Deutsche Genossenschaftsbank AG, Frankfurt am Main (S. 1)

Volkmar Stein, Vorstand der Mitteldeutschen Flughafen AG (S. 10)

Hans-Jürgen Uhlmann, Geschäftsführer der Business and Innovation Centre Zwickau GmbH (BIC), Zwickau (S. 5)

Martin T. W.
Rosenfeld

Kajo Schommer

Hans-Jürgen
Uhlmann

Der Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung dankt den Autoren

MEDIUM: INNOVATIONSSTANDORT SACHSEN, FAZ-BEILAGE
 ET: 22. MAI 2001
 AUFLAGE 420.100
 SEITE: B10



Kuppelbau für Tanzbären: Die denkmalgeschützte Tabakfabrik Yenidze beherbergt heute unter anderem eine Diskothek. Foto DWT/Dittrich

Blick zurück nach vorn

Städtebauliche Tradition und unternehmerische Innovation in Dresden

Von Jan Reuter

Die Dresdner sind stolz auf ihre städtebauliche Tradition. Veränderungen im Stadtbild durch Wiederaufbau, Abriß oder neue Nutzung werden sensibel verfolgt. In kaum einer anderen Stadt werden Bauvorhaben derart lange im Vorfeld diskutiert, loten Bauherren vor dem ersten Spatenstich die Stimmung der Bevölkerung mit öffentlich präsentierten Modellen aus.

Das prominenteste Beispiel ist der Dresdner Neumarkt rund um die Frauenkirche. Gut gelöst wurde die Nutzung der ehemaligen Tabakmanufaktur „Yenidze“: Wer mit dem Zug nach Dresden kommt, passiert die Sehenswürdigkeit (erbaut 1907 bis 1912), deren Glaskuppel weithin sichtbar ist. Heute sind in dem Gebäude Büros, ein Restaurant und eine Diskothek untergebracht. Die Vermietung sichert den Erhalt des denkmalgeschützten Gebäudes. Weitere Beispiele sind die ehemaligen Kasernen in Dresden-Klotzsche und in der Neustadt.

Ein aktuelles Beispiel ist die Maternistraße 17: Private Investoren suchten im Frühjahr 2000 ein Gebäude für ein Kommunikationszentrum. Auf 5000 Quadratmetern werden nach und nach 400 Menschen bei ihrer Arbeit moderne Kommunikationstechnologie nutzen. Ein Ort, an

dem Kommunikation nicht auf Technik reduziert, sondern greifbar und erlebbar wird. Idee und Pläne sehen ein Café sowie Ausstellungsflächen für Kunst- und Kulturprojekte vor. Auf diese Weise werden Büros in ein Konzept eingebunden, das auf Begegnung setzt. Menschen sollen hier arbeiten, entspannen und Neues entdecken. Das Projekt und die Stadt, in der es realisiert wird, lassen sich nicht künstlich trennen. Gerade deshalb gehen die Investoren nicht auf die grüne Wiese.

Atem der Geschichte

Das Gebäude, wie vieles in Dresden, atmet Geschichte: 1925 bis 1926 entstand hier das erste Arbeitsamt der Weimarer Republik. Die Architekten entschieden sich für einen Betonskelettbau, der es erlaubt, die Innenaufteilung des Gebäudes sich ändernden Erfordernissen anzupassen. Alle Wege im Gebäude wurden so angelegt, daß sie die Besucher schnell zu den zuständigen Büros leiten. Der funktionale Entwurf verweist auf das noch junge Bauhaus im nahen Dessau. Dagegen tragen Fassade und Treppenhäuser deutlich expressionistische Züge. Noch heute weckt die Außenansicht Erinnerungen an die Weimarer Republik.

Die wechselhafte Geschichte dieses Jahrhunderts hat im Gebäude ihre Spuren hinterlassen. Für die Sanierung stellen sich

daher zahlreiche bauliche und gestalterische Fragen: Kann man hier ganz neu beginnen? Die Geschichte ignorieren? Den Beteiligten war rasch klar, daß die Geschichte des Hauses eine einmalige Chance für das Projekt darstellt. Die ursprüngliche Funktion der Räume, Menschen Arbeit zu vermitteln, wird so zum tragenden Symbol.

Das Gebäude verkörpert die Idee hinter der Baustelle: einen Ort zu schaffen, der einer Auseinandersetzung mit der Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur von heute dient und der Begegnung von Menschen, die hier leben und arbeiten. Das Gebäude bildet die notwendige Brücke zwischen Gestern und Heute. Das Wechselspiel zwischen Architektur und Idee wird zu einem Impuls für das Projekt selbst. Im Hinterhof ist 1974 an der Stelle eines im Krieg zerstörten Gebäudeteils ein Vortragssaal errichtet worden. Statt diesen Saal in einen gewöhnlichen multifunktionalen Tagungsraum zu verwandeln, fällt die Entscheidung, hier ein digitales Kino einzurichten.

Das Beispiel Maternistraße 17 zeigt, daß Investitionen an einem Standort wie Dresden durch weitsichtige wirtschaftliche und politische Entwicklungen gefördert werden. Es zeigt aber auch, daß Investitionen in Dresden nicht am Reißbrett stattfinden können. Die vielbeschworene Synthese aus Tradition und Innovation – hier findet sie statt.